

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

19.7.1888 (No. 199)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979131](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979131)

Glossen zur staatlichen Alters- und Invalidenversicherung.

I.

„Ich fürchte die Danaer, zumal wenn sie Geschenke bringen,“ pflegen die gelehrten Leute mit Virgil zu sagen. Als nämlich die alten Griechen, auch Danaer genannt, einsahen, daß sie gegen Troja mit Gewalt nichts ausrichten, griffen sie zur List. Sie zogen zum Schein ab und ließen einen großen hölzernen Gaul stehen. Die Sumpel von Trojanern das Ding erblickten, das Loch in der Schutzmauer vergrößern und das hölzerne Vieh hereinziehen, war selbstverständlich. Im tiefsten Frieden der Nacht, während die Trojaner Ephezer die Schlafmützen tief über die Ohren gezogen hatten, that sich aber der Bauch des Danaergeschenk auf und heraus krochen die Danaer in Stahl und Eisen, öffneten ihren Genossen die Thore und fielen über die arglos Schlafenden her und würgten sie ab. Um die Freiheit der Trojaner war es geschehen. Von ihren freien Wohnstätten blieb kein Stein auf dem andern und Männer und Frauen aßen fortan das Brod der Sklaverei. Nach 3000 Jahren noch bildet sich der Geist der gelehrten Jugend an dem Raubzeug der griechischen Sagen Geschichte zu Anbetern von Gewalt und Erfolg der aus List und Gewalt zusammengesetzten Staatsweisheit heran.

„Ich fürchte die Danaer, zumal wenn sie Geschenke bringen,“ können sie alle sagen, die für den Staat des Fürsten Bismarck im Laufe der letzten 10 Jahre durch Geschenke gewonnen worden sind, die industriellen und die agrarischen Schutzöllner und die ganze Gesellschaft, die ganze Staats- und Gesellschaftsordnung, über die der permanente Belagerungszustand erklärt ist und die sich seit 10 Jahren hinter einer Brustwehr, Ausnahmegesetz genannt, verschanzt hält. Noch steht der ungefüge plumpe Koloss der Wirtschaft- und Sozialpolitik seit 1878 ruhig und scheinbar unerschütterlich, ohne sein Inneres enthüllt zu haben, vor den Augen der guten Erwerber als ein Schutzbild göttlicher Abstammung da; noch wird ihm die schuldige Bewunderung und Verehrung gezollt. Doch ist, seit das Zeichen der griechischen Herrscherlist in den Mauern weilt, der Friede aus Troja geschwunden. Das Mißtrauen, vergewaltigt zu werden, ist mit dem unheil- schwangeren Bilde hereingekommen. Die Anbetung und Verehrung der hohen Abstammung setzt, an den Brästen dynastischer Wundergeschichten der alten Zeit Aufgefängte voraus, aber nicht Menschen, die Tag für Tag zwölf bis vierzehn Stunden am Eisenhammer oder an der rotirenden Spindel die Gesetze der Mechanik zu beobachtenden Gelegenheit haben. Diese Kinder der Zeit und ihre Verwandten haben die Eigenthümlichkeit einer sehr nüchternen Auffassung, auch der Staatsdinge. Sie sehen nämlich, daß dem Götzenbild von den Mitbürgern, die dasselbe für ein wirkliches, richtiges Schutzbild halten, Hekatomben von Schöpfen und Ochsen geschlachtet werden. Die Kosten dieser Opfer muß aber die Gesamtheit tragen in Form von Steuern auf Brod, Fleisch, Licht, auf jeden Trank. Der hohle Koloss ist ein Moloch mit schier unersättlichem Magen. Er wird Dich zum Dank für Deine Opfer schützen, sagen die Staatspriester zum Volke. Gib uns nur alles, was Du hast, es kommt Dir alles doppelt und dreifach wieder zu gut. Denn der Segen, den ein solches Schutzbild Dir bringt, ist unermesslich. Die Feinde nah und fern brauchen das Hoheits- und Schutzzeichen bloß aufgerichtet zu sehen, und sie wenden den Rücken. Besitzt es doch die wunderthätige Kraft, der Welt den Frieden zu geben, den inneren und den äußeren. Was aus den Scheunen Deiner nothleidenden Landwirtschaft kommt, das läßt Dir das Wunderbild auf dem Markte zu Gold werden, und der Schnaps, den Deine Junker brennen, heilt alle ihre Geldbeutelsschmerzen, und wenn die kleinen Leute alt und schwach sind, dürfen sie, so weit die Macht des Wunderbildes reicht, sich auf den Gefilden des flachen Landes niederlassen und die nothleidende Landwirtschaft düngen; laß nur uns dafür sorgen, an der nöthigen Speise dazu soll es ihnen nicht

fehlen. Du giebst uns von Deinen Schöpfen und Ochsen, so lange Du irgend kannst, und wenn Du nicht mehr kannst, geben wir Dir Alles dreifach wieder. So zirkulirt in ewigem Kreislauf das frische erhaltende Schöpfen- und Ochsenblut durch alle Glieder des Staats- und Gesellschaftswesens, und wir sind vor allem bedrohlichen Ungemach geschützt, so lange — nun, so lange eben das hehre Bild in unsern Mauern ragt. Was dann wird, wenn dasselbe verwittert und zerfällt, darüber wollen wir uns nicht den Kopf zerbrechen. Vielleicht geschieht dann einmal zur rechten Zeit ein neues Wunder.

Je länger der Tag wird, desto mehr Hekatomben werden gebracht. Schon neigt sich der Abend über Troja und die ersten Schatten kommen herangeschoben, senken sich auf das Bild und schleichen in die Herzen der Menschen ein. Es werden plötzlich Leute mißtrauisch gegen das Danaergeschenk, die es zuvor nicht laut genug bejubeln konnten. Immer weitere Kreise zieht das Mißtrauen unter der Bevölkerung. Leben wir nicht in einem geordneten Staatswesen, feuern die Priester die im Freudentum Erlahmenden an, und ist es nicht des Volkes Wille gewesen, das Danaergeschenk aufzunehmen? Was kann uns denn passieren? Strohen unsere Mauern nicht von Kriegern? Neigen nicht nach wie vor die Meerfahrenden ehrfurchtsvoll die zum Angriff gehobenen Lanzen, wenn sie das hehre Bild nur von fern erblicken? Wovor fürchten wir uns also?

Und der Tanz um das Bild geht weiter.

Die Folgen sind bekannt. Vor 3000 Jahren war die Erfahrung schon gemacht und ist seitdem unzählige Mal wiederholt worden. Aus dem finstern Bauche ist noch immer das Verderben gekrochen, wenn es Zeit zur Ernte war, meist unbemerkt und leise, mitunter aber auch unter Donnergepolter.

Eben ist ein neues Danaergeschenk durch die Mauer, genannt Ausnahmegesetz zum Schutze der Staats- und Gesellschaftsordnung, hereingezogen worden. Der Bundesrath hat es draußen im Felde stehen lassen. Den Vorspann bilden die guten Staatsbürger, die sich die „staatsbehaltenden“ so gerne nennen. Das hölzerne Götze ist diesmal größer und ungeheuerlicher als irgend ein früheres ausgefallen. Klopfen wir ihm einmal etwas indiscret an den Bauch und ersuchen wir, was drinnen steckt, freundlichst herauszukommen.

Aus dem Reiche.

— Zur Beförderung der Depeschen und Staats- schreiben an den Kaiser während der Reise werden von Berlin aus täglich Postkouriere bez. Feldjäger abgeschickt. Am Sonntag geschah das nach Swinemünde, Montag nach Memel. Von Dienstag ab finden die Beförderungen der Feldjäger zu Bahn nach Petersburg statt. Der Aviso „Blitz“ lief Montag 5^{3/4} Uhr Nachmittags in Memel ein, empfing die Postkassen und dampfte nach einstündigem Aufenthalt nach dem Geschwader zurück.

— Das „Journal de St. Petersburg“ bringt einen sympathischen Artikel über die Kaiser-Entrevue, deren tiefe Bedeutung hervorhebend. Die Entrevue könne nichts anderes sein, als eine neue Bestätigung der Politik des Friedens, durch welche beide Kaiserreiche sich zu konsolidiren streben.

— Dem „Pos. Tagbl.“ zufolge lautet das Telegramm des Kaisers an Treitschke: „Ich danke Ihnen auf das Allerherzlichste für das Denkmahl, welches Sie meinen Vorgängern in der Geschichte gesetzt haben. Sie haben, wie immer, so auch hier der Wahrheit die Ehre gegeben. Wilhelm, imperator rex.“

— Mit Genehmigung des Kaisers wird die verwitwete Kaiserin-Königin Viktoria fortan den Namen Kaiserin-Königin Friedrich führen.

— Dr. Mackenzie wurde von der Kaiserin Viktoria ersucht, für sie einen wahrheitsgetreuen Bericht über den Verlauf der Krankheit des Kaisers zu verfassen behufs Berichtigung zahlreicher Ungenauigkeiten in den jetzt veröffentlichten Berichten der Aerzte. Ob die Kaiserin die Veröffentlichung dieses Berichts gestatten werde, steht noch dahin. Mackenzie wurde am Sonnabend von der Königin von England im Schloß

Windsor empfangen und mit großer Auszeichnung behandelt. Mackenzie soll nach einer Londoner Meldung der „Frankf. Ztg.“ von der Königin von England wegen seiner ihrem Schwiegersohn geleisteten Dienste der Pairstitel verliehen werden.

— Kaiser Wilhelm hat die Bezeichnung des Kaiser-Grenadier-Regiments Nr. 1 und des Kaiser- Dragoner-Regiments Nr. 8 in Grenadier-Regiment König Friedrich III. (1. Ostpreussisches) Nr. 1 und Dragoner-Regiment König Friedrich III. (2. Schlesi- sches) Nr. 8 umgewandelt. Die erstgenannten Bezeich- nungen waren den beiden Regimentern von Kaiser Friedrich gegeben worden. Ein Hamburger Korre- spondent erwähnt bei dieser Gelegenheit nachträglich, daß die Schaffung von bis dahin nicht vorhandenen Kaiser-Regimentern nicht bloß in den außerpreussis- chen Staaten mit eigenen Kontingenten und eigener Militärverwaltung Bedenken erregt hatte, weil es ein kaiserliches Heer im Frieden nicht gebe und daher Kaiser-Regimenter schlechtweg, d. h. ohne den Namen eines bestimmten Kaisers als Chef des Regiments, nach der Verfassung kaum zulässig seien.

— L. C. Gewisse Leute scheinen den gegenwärtigen Zeitpunkt für sehr geeignet zu halten zu einer aus- sichtsreicheren Agitation für konservative und orthodoxe Ideen. So glauben u. a. in Preußen auch zahlreiche Geistliche, Schulräthe und Schulspektoren gerade jetzt mit der Gründung eines Blattes vorgehen zu sollen, das für jene Ideen in der Lehrerschaft Propaganda machen soll. Es fehlt an Lehrerzeitungen keineswegs; aber die bestehenden sind alle, oder doch wenigstens die bekanntesten und verbreitetsten liberal in politischem und kirchlichem Sinne und deshalb soll ihrer Ver- breitung möglichst entgegengetrieben werden. Zu diesem Behufe hat man die Leitung der neuen Lehrerzeitung, die mit dem 1. Oktober ins Leben treten soll, einem Geistlichen übertragen. Sehr viel Chancen hat das neue Unternehmen nicht und wenn die Herren Unter- nehmer den in der Lehrerschaft herrschenden Geist näher kennen, würden sie es unterlassen haben, Geld und Mühe für dasselbe zu verwenden.

— Am 21. Oktober d. J. werden zehn Jahre verflossen sein, seitdem das Sozialistengesetz in Wirk- samkeit ist. Schon früher meldete man, daß die Sozial- demokratie diesen „Gedenktag“ durch eine reichliche Denkschrift in Erinnerung bringen werde. Die Denk- schrift, welche in erster Reihe für den Reichstag be- ziehungsweise dessen Mitglieder bestimmt ist, soll, wie verlautet, die bisherigen Wirkungen des Sozialisten- gesetzes und die Lage der Sozialdemokratie unter dem- selben schildern. Die Ausweisungen von Personen, Verbote von Fach- und politischen Vereinen, sowie von Tageszeitungen u. c. werden mit Belegen vorgeführt. So soll die Denkschrift eine Geschichte der deutschen Sozialdemokratie während einer überaus kritischen Periode sein. Man will darlegen, wie kein Zwangs- gesetz die Entwicklung der Partei aufhalten konnte und daß, wenn heute fünf „Genossen“ abtreten, sofort eine gleiche oder größere Anzahl ihren Platz einnehmen. Von der Opferwilligkeit in den Kreisen der Sozial- demokratie giebt die eben jetzt zur Veröffentlichung ge- langte Rechnungsablegung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion (A. Bebel, E. Grillenberger, H. Meißner, P. Singer) über die von Anfang März bis Ende Mai eingelaufenen Geldbeträge ein Zeugniß. Der „Hafencleverfonds“ allein hat bis jetzt die Summe von 13 342 Mk. 90 Pf. erreicht. Dazu kommt noch der „Reichstagswahlfonds“, für den während des er- wähnten Zeitraums 8456 Mk. 25 Pf. eingegangen sind. Auch Unterstützungsbeiträge sind zahlreich einge- gangen und zu alledem werden auch noch für die rein gewerkschaftlichen Bewegungen die größten Opfer ge- bracht, wie z. B. der Hamburger Tischlerstreik bis jetzt nahe an 70 000 Mk. erfordert hat.

— Zu den Bemerkungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Kandidatur Liebknecht's im nächsten Reichs- tagswahlkreise schreibt das „Volksblatt“: „Herr Binder scheint nicht zu wissen, daß Liebknecht, wäre ihm seiner- zeit die „Norddeutsche Allgemeine“ nebst Allem, was drum und dran hängt, gut genug gewesen, vielleicht heute sein — Binder's — Chef wäre, falls er —

Liebknecht — die nöthige Genügsamkeit besessen hätte.“ Herr Liebknecht war nämlich seinerzeit mit Braß zusammen Redakteur der weiland großdeutsch-demokratischen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“.

— Soll die Bismarckpartei aus einer national-liberalen oder einer konservativen Mehrheit bestehen? Diese für die preussische Gesetzgebung ziemlich gleichgültige Frage sollen die Wahlen im Herbst beantworten. Der Geringfügigkeit des Streitgegenstandes entsprechend, hat der Wortwechsel in den Kartellorganen etwas unsäglich Stumpfsinniges. Jetzt lassen die Konservativen endlich Thaten sehn. Sie haben in Hannover, der Stammburg des Nationalliberalismus, den Anfang damit gemacht, das Kartell zu brechen, indem die Generalversammlung des konservativen Vereins der Stadt Hannover die Aufstellung eigener Kandidaten beschlossen hat. Wehnliche Beschlüsse werden in den hannoverschen Wahlkreisen vorbereitet und nur dort wollen die Konservativen das Kartell bestehen lassen, wo es sich um die Bekämpfung aussichtsreicher welfischer Kandidaturen handelt. Auch in anderen welfischen Provinzen wollen die Konservativen den Nationalliberalen eigene Kandidaturen entgegenstellen. Darnach dürfte man wohl bald von der Mobilisirung der Nationalliberalen im Osten hören. In Elberfeld und Barmen ist das Kartell zwischen Nationalliberalen und Konservativen auf weitere fünf Jahre seitens der Vorstände der dortigen national-liberalen und konservativen Vereine verlängert worden. Nach diesem Beweis von Einigkeit scheint einer Verschmelzung beider Parteien kaum noch etwas im Wege zu stehen.

— Nachdem der Niederösterreichische Goutag der Turnerschaft in Wien die Abänderung des Turngesetzes in antisemitischem Sinne beschlossen, ist derselbe zugleich mit dem Ersten Wiener Turnverein nach dem entsprechenden Antrage des Geschäftsführers der deutschen Turnerschaft, Götz, auf Beschluß des Ausschusses einstimmig bis auf Weiteres aus der deutschen Turnerschaft ausgeschlossen worden. Das VII. deutsche Turnfest 1889 wird Ende Juli in München auf der Theresienwiese abgehalten.

— Der Reichstagsabgeordnete Antoine befand sich gerade im Café Turé in Metz, als der Ausweisungsbefehl für ihn eintraf und wurde aus diesem Café gerufen, damit ihm derselbe mitgetheilt werde. Bei dem Wirth, Herrn J. Fritz, hat eine Hausdurchsuchung nach Briefen des Reichstagsabgeordneten Antoine stattgefunden, welche jedoch ergebnislos verlaufen ist. Die Hausdurchsuchung wurde von einem Staatsanwalt und einem Kriminal-Kommissar ausgeführt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wirft den Russen asiatischen Hochmuth und asiatische Unwissenheit vor. Sie wollte damit wahrscheinlich auf den Glauben an gewisse Sympthiemittel, wie gebratene Eßternleber gegen Epilepsie, anspielen.

U s l a n d.

— Auf ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten Bebel antwortete der Schweizer Bundesrath, er könne die Akten in Sachen v. Ehrenberg einem Privaten nicht herausgeben, wohl aber dem Armeegericht, wenn dieses sie verlange.

— Das französische Nationalfest zur Feier des Bastillendags in der großen Revolution ist dies Jahr glänzend als je verlaufen. Das harmlos sich auf den Straßen vergnügende Volk, das Hinaustragen der Festfreude in die Oeffentlichkeit erinnerte unwillkürlich an jene großen Feste der römischen Republik, die nicht Einzelne, nicht die Familie, sondern das ganze Volk zur Verherrlichung des Staatsbegriffs, in dem die Individualität aufging, zu feiern pflegte. Es war ein echt demokratisches und republikanisches Fest. Demokratisch und republikanisch war auch das Festbankett, das am Abend in einem der Eisenhuppen der Ausstellung auf dem Marsfelde stattfand. Der Präsident der Republik begrüßte mit einfachen und würdigen Worten die 1700 Bürgermeister, welche seiner Einladung Folge geleistet hatten, um das Fest der Republik in Frieden mit ihm zu begehen. Er trank auf die Brüderlichkeit aller Franzosen. Die Enthüllung des Denkmals Gambetta's, das Bankett, die Enthüllung des Reiterdenkmals von Etienne Marcel, des mittelalterlichen Vorkämpfers der Revolution, die stattgehabte Einweihung eines Denkmals zur Erinnerung an die Revolution, das auf dem Plage Saint-Germain l'Auxerrois aufgestellt worden ist, die Enthüllung endlich des Denkmals des Sergeanten Nobillon, der im Kampf mit den Chinesen seinen Tod fand — alle diese Feierlichkeiten und die dabei gehaltenen Reden galten den Errungenschaften der großen Revolution, sie galten der Erhaltung dieser Errungenschaften, sie galten endlich der nationalen Armee. — Boulanger's Zustand ist stationär, doch nicht gefahrlos.

— Die russische Militär-Dienstzeit für die Loosgemäß eintretenden Mannschaften ist auf 18 Jahre festgesetzt, wovon 5 aktiv zu erfüllen sind. Die Abiturienten der höheren Lehranstalten erhalten frei-

willig gewisse Privilegien. Die Verpflichtung zur Landwehr wird bis zum 43. Lebensjahre verlängert, die aus den bereits aktiv gedienten Soldaten bestehende wird in zwei Klassen eingetheilt. Die erste ist Stammtruppe, die zweite kann nur durch kaiserliches Manifest einberufen werden.

— Aus Petersburg verlautet: Die feierliche Einholung Kaiser Wilhelms findet Donnerstag Mittag nahe vor Kronstadt statt. Donnerstag beim Morgen grauen nimmt das deutsche Geschwader in der Höhe von Hølland einen russischen Lootsen an Bord. Während die Begrüßung beider Kaiser auf hoher See vor sich geht, eilen die begleitenden Schiffe nach Kronstadt und reihen sich dort in die breite Schiffsgasse. Diese beginnt bei Fort Kronschlott. Die eine Seite dieser Schiffsgasse besteht aus den russischen, die andere aus den deutschen Kriegsschiffen. Sämmtliche Schiffe sind in Paradegele, die Matrosen befinden sich in den Raen. Sobald später das Schiff, an Bord dessen beide Kaiser sich befinden, diese Gasse passiert hat, donnert der Salut der Kanonen, die Hurrahs schallen von den Schiffen und den Forts. Darauf findet die Landung in Peterhof statt und bald darauf Galadiner daselbst.

— Auf die Nachricht, der Fürst von Bulgarien beabsichtige, die Fürstin-Mutter über die österreichische Grenze nach Orjowa zu begleiten, verständigte Stambulow den Fürsten, er müsse, da er die Landesgrenze überschreiten wolle, ein Manifest erlassen und eine Regenschaft einlegen. Der Fürst antwortete, ein dergleichen Schritt sei unnöthig, da er das Schiff nicht zu verlassen beabsichtige. Stambulow erwiderte telegraphisch, auch dann müsse Obiges erfolgen, andernfalls könne Stambulow für einen Bruch der Konstitution die Verantwortung nicht übernehmen. Der Fürst antwortete, er werde in Widbin die Entscheidung treffen.

— In England ist man verblüfft über die unglaubliche Rücksichtslosigkeit gegen die nächsten Angehörigen des verstorbenen Kaisers, welche in der Thatsache der Veröffentlichung der ärztlichen Broschüre liegt, und man fühlt sich darüber beleidigt, daß man das Andenken des ersten liberalen Kaisers, den Deutschland besessen, so wenig ehrt. Es ist nicht wohl möglich, den Artikel wiederzugeben, welchen die „Ball Mall Gaz.“ im Anschluß an das Gerücht, daß die Kaiserin Wittve in Friedrichskron wie eine Gefangene bewacht werde, der Angelegenheit widmet. Das radikale Abendblatt schreibt mit Recht den bitteren Ton der „Kreuzzeitung“ und ähnlicher Blätter dem rachsüchtigen Haß zu gegen den Mann, dessen Geschicklichkeit, und die Frau, deren Hingebung den Deutschen wenigstens einen liberalen Herrscher auf kurze Zeit gesichert habe.

Großherzogthum.

Oldenburg, 18. Juli.

— Mit dem 1. August d. J. ist der Gerichtsvollzieher Mann in Birkenfeld an das Amtsgericht Oberstein versetzt, und der Bürgermeistereibote Uhlenbrock in Herrstein zum Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Birkenfeld ernannt.

— Der preussische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Kammerherr v. Normann, Erzellenz, ist gestern in Braunschweig in Folge eines Herzschlages gestorben. Herr v. Normann vertrat den Posten eines preussischen Gesandten gleichzeitig in Oldenburg, Braunschweig, Lippe-Deimold und Schaumburg. Am Montag sollte Herr v. Normann zur Ueberreichung seiner neuen Beglaubigungsschreiben von dem Prinzregenten von Braunschweig noch in besonderer Audienz empfangen werden. Herr v. Normann war auch längere Zeit Hofmarschall bei dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm.

— Das Leichenbegängniß des verstorbenen Gemeindevorstehers Johann H. G. Dählmann zu Osterburg gestaltete sich zu einer schönen Kundgebung für den ehrenwerthen, pflichtgetreuen Beamten und Bürger. Hinter den Angehörigen schritten im Gefolge der Gemeinderathsaussschuß, der Ortsaussschuß, die Nottenmeister und Bezirksvorsteher, und die Armenväter. Der Leichenzug war so großartig, wie man selten einen hier gesehen. So viel Kränze waren gespendet worden, daß sie auf dem Sarge nicht Platz finden konnten. Das Offiziercorps des Oldenburgischen Dragoner-Regiments hatte einen prachtvollen Kranz gesandt. Derjenige des Osterb. Turnvereins war von Herrn Klock hier angefertigt und sehr schön ausgefallen. Der Verstorbene war 32 Jahre hindurch Gemeindevorsteher und in allen Mühewaltungen unermüdet und getreu. Ehre seinem Andenken!

— Das am Sonntag, den 22. d. M. im Grünen Hof zum Besten des evangelischen Krankenhauses stattfindende Volksfest ist von dem leitenden Comitee aufs Beste arrangirt. Außer für ein brillantes Konzert ist auch für Kinderbelustigungen in ausreichendem Maße gesorgt und verspricht das für das abzubrennende Feuerwerk aufgestellte Programm, daß wir am Abend etwas Großartiges zu sehen bekommen werden.

— Wir sind gewohnt, über die Ausflüge des Oldenburger Turnerbundes nur Günstiges zu vernehmen und hoch befriedigende Nachrichten zu bringen, doch ein solch' einstimmiges überaus günstig lautendes Urtheil, wie über die Turnfahrt am Sonntag nach Behta, haben wir wohl kaum jemals zu verzeichnen gehabt. Das zu Fußtoure sich besonders eignende Wetter, die besser als ihr Ruf sich präsentirende Gegend, die ausgezeichnete Verpflegung, vor Allem aber die freundliche Aufnahme die den Turnern seitens der Behtaer Genossen zu Theil wurde, machten die Stimmung bald zu einer äußerst gehobenen, so daß jeder Theilnehmer rasch in seine nur denkbar beste Laune versetzt wurde. Nach Zurücklegung der Strecke von Schneiderfrug über Wisbeck durch das Herrenholz nach Lutten, etwa gegen 1 1/2 Uhr, also nach einem reichlich dreistündigen Marsch, wurde die erste größere Pause gemacht und bei einem Glase Bier und billigen und guten Butterbröden Erholung geschöpft. Die während dieser Zeit aus Behta zum Empfang in geschlossenen Reihen heranrückenden Jünger Jahns wurden mit einem kräftigen Hurrah begrüßt und schlossen sich, nebst der die Oldenburger schon von Schneiderfrug an begleitende Abtheilung ihres Vereins, dem Weitermarsche über Dythe und Gut Fächel an. Gegen 4 Uhr Nachmittags gelangte man zum Ziel. Nach einem Rundgange durch die Stadt, der „halb Behta auf die Beine brachte“, rückte die ermüdete Schaar, etwa 60—70 Mann, zu Tisch und der freundliche Wirth Herr Schilmöller wird am besten beweisen können, daß das Gebotene geschmeckt hat. Wir hörten nur eine Stimme des Lobes und begeistert stimmten daher auch alle Theilnehmer ein, als Herr Bankdirektor Propping dem Gastgeber für die vorzügliche Bewirthung und schöne Ausschmückung des Geraumes den Dank Aller darbrachte. Herr Amtseinnehmer Hartong, Sprecher des Behtaer Vereins, der mit mehreren Mitgliebern am Mittagessen Theil nahm, begrüßte die Residenzler, worauf Herr Aktuar Dümeland dem Behtaer Turnverein sein Hoch weichte und denselben gleichzeitig zur Kreisvorturnerstunde am 26. August nach Oldenburg einlud. Die Zeit zum gemüthlichen Beisammensein war etwas knapp bemessen, schon um 6 1/2 Uhr mußte aufgebrochen werden und mit dem Abendzuge eilte die Turnerschaar um eine schöne Erinnerung reicher zum häuslichen Heerde zurück.

— Delmenhorst. Vor einiger Zeit las man in den „Delmenhorster Nachrichten“ folgende Annonce: „Wegen Mangel an Geld wünsche ich mein Haus zu verkaufen. Jul. Behrens.“ Das half denn auch. Dasselbe wurde vor Kurzem an Herrn Chr. Wieling für die Summe von 2000 Mk. verkauft. Der Käufer denkt dort, nämlich Ecke der Kleinkirchenstraße, ein neues zweistöckiges Wohnhaus aufzuführen. — Unser Straßennetz wird bedeutend erweitert. Auch werden neue Trottoire gelegt. Anwohner an Wegen, die jahrelang ein Pflaster und Trottoir entbehrten, genießen jetzt die Wohlthat eines solchen. Und so wird mehr und mehr zur Verschönerung unseres Ortes beigetragen.

m Brake, 17. Juli. Das Braker Schützenfest zeigte in diesem Jahre wieder die alte Anziehungskraft, es wurden am Sonntage zum Festplage über 2500 Karten ausgegeben. Das Wetter war freilich auch ein ausgesucht schönes, an beiden Festtagen hellster Sonnenschein. Eine ganz besondere Anziehungskraft übte der Zirkus Althof, der durch sein gut geschultes Personal, seine 15 Pferde, den dressirten Elefanten u. s. w. im Stande ist, bedeutend mehr zu bieten, als man sonst an kleineren Plätzen zu sehen gewohnt ist. Der Zirkus macht heute Abend einen Umzug durch die Stadt und gibt noch eine Extravorstellung. Brillant war das Feuerwerk, das an beiden Abenden von einem Pyrotechniker, dem Herrn Abow-Bremen, abgebrannt wurde. Das Schießen, an dem sich eine Reihe von auswärtigen Schützen theilte, ergab folgendes Resultat: I. Festscheibe 300 m freihändig. 1. Stöver-Delmenhorst 1 Stuhur; 2. Penschorn-Brake 1 Ampel; 3. Wöltjen-Brake 1 Blumenländer; 4. Nicolaus-Delmenhorst 1 Reiskoffer; 5. Müller-Brake 1 seidnen Regenschirm; 6. Brigebilla-Bremerhafen 1 Pfeife; 7. Bude-Brake 1 Tischdecke; 8. C. Meyer-Brake 1 Garderobenhalter; 9. Behrens-Brake 1 Vorlegelöffel; 10. Helmerich-Brake 1 Album. II. Standfestscheibe 175 m freihändig. 1. Helmerich-Brake 1 Regulator; 2. Seehaus-Brake 8 Theelöffel; 3. Horstmann-Brake 1 Hängelampe; 4. Wöltjen-Brake 1 Reiskoffer; 5. Lingenau-Brake 1 Schirmständer; 6. Brunz-Brake 1 Nippfisch; 7. Penschorn-Brake 1 Tischdecke; 8. Koopmann-Brake 1 Dgd. Eplöffel; 9. Behrens-Brake 1 Stehlampe; 10. Stühmer-Dvelgönne 1 Reiskoffer; 11. Müller-Brake 1/2 Dgd. Messer und Gabel; 12. C. Meyer-Brake 1 Pfeife. III. Festscheibe Brake 118 m aufgelegt. 1. Hüsing-Brake 1 Delgemälde; 2. Seehaus-Brake 1 Korblehstuhl; 3. Jung-Brake 1 Kanne mit Konfor; 4. Haar-Brake 1 Riste Cigarren; 5. F. Meyer-Brake 1 Briefmappe; 6. C. Meyer-Brake 1 Theebrett; 7. Auffurth-Brake 1 Honigkuchen; 8. Meengen-Brake 1 Thermometer. IV. 1. Konkurrenzscheibe 175 m aufgelegt. 1. Penschorn-Brake 26 Mk.; 2. Eilers-Wilhelmshaven 21 Mk.; 3. Helmerich-Brake 19 Mk.

4. Nicolaus-Delmenhorst 14 Mk.; 5. Stühmer-Delgönne 11 Mk.; 6. Eds-Delmenhorst 10 Mk.; 7. Heinen-Wilhelmshaven 9 Mk.; 8. Reiners-Oldenburg 7 Mk. V. 2. Konkurrenzscheibe 175 m freihändig. 1. Nicolaus-Delmenhorst 27 Mk.; 2. Hellmerich-Brake 23 Mk.; 3. Heinen-Wilhelmshaven 20 Mk.; 4. Penshoru-Brake 15 Mk.; 5. Reiners-Oldenburg 12 Mk.; 6. Schönbaum-Delmenhorst 11 Mk.; 7. Hillers-Barel 10 Mk.; 8. Müller-Brake 8 Mk.

(M. Oldenb. Postbentel.) Auf dem Viehmarke von Delmenhorst vermisste eine Frau aus Elmeloeh ein Portemonnaie mit reichlich 8 Mark. Es stellte sich bald heraus, daß ein Kind von nahezu 12 Jahren aus der Mädchenschule auffallend viel Geld verausgabte, so daß sich der Verdacht auf sie lenkte, die Bauernfrau bestohlen zu haben. Die angestellte Untersuchung ergab, daß das Kind der Frau das Portemonnaie aus der Tasche entwandt hat. — Vor 14 Tagen wurde in Sillenstede des Abends eine allein wohnende schwache Frau in unglaublicher Weise mißhandelt. Die Sache ist zur Anzeige gebracht.

Gingefandt.

In den „Nachrichten“ wurde letzthin über den Schaden geklagt, den gewerbmäßige Schuldenmacher den Gewerbetreibenden zufügen. Einsender möchte heute in diesem Blatt auf einen anderen Krebschaden des Gewerbelebens aufmerksam machen. Die Inanspruchnahme des Kredits von Seiten der Beamtenwelt ist bei uns eine sehr ausgebreitete und die Zinsverluste, die für den Gewerbetreibenden daraus entstehen, sind ganz bedeutende. Der Gewerbetreibende, sei er nun Kaufmann, Bauunternehmer oder Handwerker, hat bei der Herstellung der bestellten oder gekauften Waare baare Auslagen an Material und Lohn. Wie oft erhält er aber erst nach Jahr und Tag Bezahlung. Auf der einen Seite verbietet ihm die Rücksicht auf die Konkurrenz, den Preis so zu erhöhen, wie es beim Kreditgeben auf ein Jahr oder länger mit den Chancen des Verlustes oder den Mühen der erschwerten Bezahlung gerechtfertigt ist und auf der anderen Seite zwingt ihn der Umstand, daß er das Betriebskapital selbst borgen mußte, den Zins in den Preis einzurechnen. Die Folge davon ist die Vertheuerung der Waare und die unsichere Geschäftslage des Gewerbetreibenden. Von der Rückwirkung des langen Kreditgebens auf die Wirtschaftsverhältnisse und die ganze Lebensweise des Gewerbetreibenden will Einsender noch nicht einmal reden. Die Herren Beamten, die dem Handwerk ganz besonders aufhelfen möchten, wollen doch gütigst den Anfang mit Barzahlung an Stelle des langen Kreditnehmens machen. Wenn in Oldenburg Manches theurer ist als in Bremen, so liegt die Schuld zum großen Theil an der Erschwerung der Geschäfte durch das überspannte Kreditnehmen; in Bremen zahlen die Herren und Damen bei ihren Einkäufen ja auch à comptant, warum nur daheim so selten? Die Abstellung dieses Mißstandes wäre eine zeitgemäße Aufgabe der Zünfte. Oder sollen die kleineren Meister auf Kosten der größeren, die das Kreditgeben länger aushalten können, in einer Lebensfrage geschädigt werden?

Anfrage. Verträgt es sich mit der Bestimmung: die Postschalter sollen im Sommer von 7 Uhr Morgens ab für das Publikum geöffnet sein, daß der Schalter für Briefe und Abholungen 1/2 8 Uhr Morgens wohl 10 Minuten lang und länger ohne dienstthuenden Beamten bleibt? Ist dem Postbeamten, der so lange vom Schalter abgehalten wird, nicht ein Stellvertreter zu geben?

Allerlei.

Berlin. Die Agitation zur Schließung der Geschäfte an den Sonntagen scheint allmählich Boden zu gewinnen; an sehr zahlreichen Schaufenstern liest man gegenwärtig Plakate, welche ankündigen, daß von einem bestimmten Datum ab das Geschäft an den Sonntagen geschlossen bleibe. Offenbar halten die Geschäftsinhaber noch eine gewisse Frist für nötig, um ihre Kunden an die bevorstehende Aenderung zu gewöhnen. Aus dem Umstande, daß derartige Plakate auch in Eisenwaarengeschäften angebracht sind, ist zu folgern, daß die Schließung der Geschäfte am Sonntag eine umfangreiche zu werden verspricht, denn früher war gerade die Eisenkurzwaaren-Branche als diejenige bezeichnet, in welcher die Ladengeschäfte zum Ueberflus und in einer für den Besitzer selbst nachtheiligen Weise auch am Sonntag offengehalten wurden.

Berlin. Eine unerquickliche Szene spielte sich nach dem „B. T.“ Dienstag Vormittag, kurz vor 11 Uhr, auf dem Vorplatz der hiesigen Universität ab. Ein Student hatte einen anderen, Mitglied einer Korporation, die prinzipiell nicht „losgeht“, wegen angeblicher ernster Beleidigung gefordert. Dieser lehnte die Forderung mit Hinweis auf die Grundsätze seiner Verbindung ab; um sich nun auf andere Weise Genugthuung zu verschaffen, lauerte der Zurückgewiesene heute Vormittag dem Anderen auf und verlegte dem

Ahnungslosen mit einer Reitpeitsche mehrere Schläge ins Gesicht, die blutige Striemen zurückließen. Der intervenirende Bedell brachte die Streitenden sogleich vor den Universitätsrichter, wo die Sache wohl mit einer Relegation des schuldigen Theils ihren Abschluß finden dürfte.

— Ein Arzt Mörder seiner Gattin. Das „Mährische Tageblatt“ vom 14. d. M. berichtet aus Olmütz: Gestern Nachmittags wurde in die hiesige Frohnfeste der des verübten Gistmordes an seiner Gattin verdächtige Med. Dr. Johann Zawabil aus Williman bei Littau eingeliefert. Gegen Zawabil wird die Beschuldigung erhoben, seine Frau durch Verabreichung von Gift ermordet zu haben. Ein erst unbestimmtes, später aber immer bestimmter auftretendes Gerücht bezeichnet Dr. Zawabil als den Mörder seiner vor mehreren Monaten verstorbenen Gattin. Die Gendarmerie forschte in Folge dessen nach und erstattete schließlich die Anzeige an die Gerichtsbehörde, welche die Ausgrabung der Leiche der Frau Zawabil anordnete. Diese Ausgrabung erfolgte nun im Beisein einer gerichtlichen Kommission, welche mehrere Theile des Leichnams behufs chemischer Analyse an die Gerichtschemiker nach Brünn absendete. Das Gutachten soll das Vorhandensein von Gift feststellen. Dr. Zawabil, Vater von drei Kindern, von welchen das Jüngste fünf Jahre alt ist, wurde Sonntag früh auf Requisition des Bezirksgerichtes Littau in seiner Wohnung verhaftet und nach Littau überführt. Im Laufe der dortselbst durchgeführten Voruntersuchung leugnete Dr. Zawabil entschieden jede Theilnahme an dem Tode seiner Gattin. Der Verhaftete langte gestern um 3 Uhr Nachmittags in Begleitung eines Gendarmen mittelst geschlossenen Wagens hier an.

— Ein zwanzigjähriges Kind. In Herford in Westfalen wurde der Ersatzkommission von einer Mutter ihr 20 jähriger Sohn auf dem Arme getragen vorgeführt. Dieser hat sich in keiner Weise entwickelt und ist bis jetzt nur mit Milch ernährt worden. Selbstverständlich kam das 20 jährige Kind frei.

— Die Zweimarkstücke mit dem Bildniß Kaiser Friedrichs sind am Montag zur Ausgabe gelangt. Dieselben zeigen den Kopf des verewigten Kaisers in treuer porträtähnlicher und wohlgelungener Plastik.

Schweiz. Aus Niesbach schreibt man der „Zür. Post“: Wenn der „Nicht-Gentleman“ Schröder behördlicherseits Mangel „einschlagender“ Gesetze verhältnismäßig sehr gelinde davon kam, wird ihm in der Folge von unbekannter Seite das Leben recht sauer gemacht. Vor nicht langer Zeit wurden eines Morgens von der äußern Seefeldstraße abliegend, an Häusern, Bäumen u. c. fettgedruckte Plakate angeklebt gefunden, worauf nebst einer nach der gleichen Richtung zeigenden Hand stand: „Hier wohnt Polizeispitzel Schröder.“ Die Plakate setzten sich fort bis auf den Wonneberg, wo sie rings um das Heimwesen Schröder's in großer Menge angebracht waren. Vor einigen Tagen geschah noch Aergeres: Während der Nacht wurde an das Haus des Genannten durch Schablonen mit schwarzer Farbe in großen Buchstaben die Aufschrift angebracht: „Hier wohnt der Spitzel Schröder.“ Der Letzterem dadurch angerichtete Schaden ist nicht unbedeutend.

— In Petersburg hat bereits ein ungeheurer Zusammenfluß von Fremden stattgefunden, und zwar nicht allein aus dem Reiche selbst, sondern auch aus allen Theilen Europas. Auch in Berlin sind viele Pässe nach Rußland visirt. Die Paßkontrolle an der Grenze ist zur Zeit sehr streng. Alle Inhaber von Pässen, die nach Petersburg zu gehen beabsichtigen, werden telegraphisch der dortigen Stadthauptmannschaft zu weiterem Befinden signalisirt.

— Aus der Schule. Lehrer: „Das Kameel ist ein geduldiges Thier. Es streckt sich mit Sanftmuth in den Sand und wartet, bis sein Herr den natürlichen Sitz einnimmt.“ — Fritz (leise zum Nachbar): „Weißt Du, was es da denkt?“ — Heinrich: „Nein, — Du?“ — Fritz: „Steig' mir'n Buckel 'nauf!“

Oldenburger Schiffsnachrichten.

Angekommen: Juli 17. J. Willers v. Hammelwarden. H. Gerdes v. Großenfel. J. Lührs von Grünendeich. W. Meyer v. Sirwürden. — Abgegangen: H. Buttelman nach Bremerhaven. G. Haase nach Brake. Juli 18: J. Willers nach Brake. F. Bundt nach Brake. Esders nach Lettens.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 18 Juli 1888.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,60	108,15
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,30	103,45
3 1/2 pCt. Oldenb. Consol	102,50	103,50
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,50	103,50
4 pCt. Oldenburg. Kreis-Anleihe	101,75	—
4 pCt. Landständische Central-Pfandbriefe	—	—

3 1/2 pCt. do. do.	101,70	102,25
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.)	136,35	137,15
4 pCt. Catin-Libeder Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	102,—	102,55
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe von 1887	101,80	102,35
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887	101,95	102,50
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	90,75	91,50
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,90	107,45
3 1/2 pCt. do. do. do.	103,60	104,15
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 20000 fre und darüber)	97,45	98,—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	97,55	98,25
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	96,70	97,25
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	99,50	100,25
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	94,70	95,25
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	101,40	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	85,—	85,55
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	101,70	102,25
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	102,85	103,40
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,40	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	97,75	98,50
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	104,50
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Ballgez. Actie à 300 Mk. 4 pCt. Z. v. 1. Jan. 88.)	137	—
Oldenburg-Portugies. Dampfssch.-Aked.-Actien (4 pCt. Z. v. 1. Januar 1888.)	105,50	—
Oldenburg. Glashütten-Actien	—	105,
(4 % Zins vom 1. Januar 1888)		
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1887.)		
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehr] (4 pCt. Z. v. 1. Juli 1887.)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulb. 100 in Mk.	169,05	169,85
Wechsel auf London kurz für 1 Sfr. in Mk.	20,38	20,46
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,15	4,20
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,85	—
Discout der Deutschen Reichsbank 3 pCt.		

Marktbericht.

Oldenburg, 18. Juli.		M. S.	
Butter (Waage) (1/2 kg) — 80	Eier, das Dutzend	— 55	
Butter (Markt) „ — 85	Kartoffeln, neue, a Liter	— 6	
Rindfleisch „ — 50	Bohnen, junge, 1/2 kg. — —		
Schweinefleisch „ — 50	Stekrüben à St.	— —	
Hammelfleisch „ — 50	Wurzeln, 4 Bund	— 10	
Kalb fleisch „ — 30	Zwiebeln, pr. Liter	— 20	
Flomen „ — 50	Schmalotten, 4 Bund	— 10	
Schinken, ger. „ — 70	Kohl, weißer, à Kopf	— —	
Schinken, frisch „ — 45	Kohl, rother, à Kopf	— —	
Speck, ger. „ — 55	Blumenkohl à Kopf	— 50	
Speck, frisch „ — 45	Salat, 3 Köpfe	— 10	
Mettwurst, ger. „ — 80	Spargel, 1/2 kg	— —	
Mettwurst, frisch „ — 60	Spitzkohl, a Kopf	— 30	
Gähner à St.	Erdbeeren, 1/2 kg	— —	
Feldhühner pr. St.	Bildbeeren, Liter	— 20	
Enten, wilde à St.	Gurken, a St.	— 30	
Enten, zahme à St.	Torf, 20 Hl.	— 6	
Hafen pr. St.	Ferrel, 6 Wochen alt	— 8	

Anzeigen.

Gras- u. Fruchtverkauf

in Hatterwüstring.

Der Baumann J. Zwiestmeyer, G. Wiesting und Wittwe Steenken in Sandhatten und Baumann G. Albers in Hatten lassen am

Montag, den 23. Juli d. J., Nachm. 2 Uhr anfang.,

30 bis 40 Tagewerk Gras und 10 Scheffels. Rocken auf dem Halm

bei H. Schröders Hause in Hatterwüstring, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer wollen sich um 2 Uhr vor der Wüstring auf Steenken Pladen und um 4 Uhr bei H. Schröder's Hause versammeln.

J. F. Harms.

Oldenburg. Mit Antritt zum 1. November d. J. habe ich ein schön eingerichtetes vor dem Heiligengeistthor belegenes

Haus

nebst großem Stall und Garten unter günstigen Bedingungen zu einem billigen Preise zu verkaufen. Das Haus enthält 17 Wohn- und Schlafzimmer, 2 Küchen, Mädchenkammer, sowie große Souterrains- und Bodenräume. Der Garten ist etwa 5 Scheffelsaat groß und mit vielen Obstbäumen und Sträuchern besetzt. J. M. Calberla, Ritterstraße 5.

Öffentlicher Immobilien-Verkauf.

Oldenburg, Am

Dienstag, den 24. Juli d. J.,
Mittags 12 Uhr,

sollen die den Erben des Ritters **Hinr. Gerh. Mohrmann zu Nadorst** gehörigen

Immobilien,

- als: 1. das in Nadorst belegene Wohnhaus mit Feuerhaus (Scheune) und Schweinestall, sowie 4 Hectar 27 ar 97 qm (etwa 48 Scheffelsaat) unmittelbar beim Hause belegene Garten- und Ackerländereien,
2. der sog. „Neuecamp“ (früher Harns gehörig) Ackerland, dicht beim Hause gelegen, groß 2 Hect. — ar 55 qm,
3. die am Hackenweg in Bürgerfelde belegenen Wiesenländereien, groß 2 Hectar 82 ar 86 qm,
4. ein am Haarenschwege hieselbst belegenes, zu 2 Wohnungen eingerichtetes Wohnhaus Nr. 29 nebst Stall und 21 ar 24 qm Gartenländereien,

im Amtsgerichtslocale hieselbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Gebäude sind gut erhalten, die Ländereien vorzüglicher Bonität.

Die zu 1 bis 3 aufgeführten Immobilien sollen auch zusammen zum Verkaufsaussage kommen.

Die Verkaufsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden und ertheilt derselbe auch jede weitere Auskunft.

J. A. Calberla.

Oldenburg. Anzuleihen gesucht. Von prompten Zinszahlern werden auf sofort und zum 1. November c. gegen sichere Hypothek zu 4 % Zinsen anzuleihen gesucht 9000 M., 3000 M., 6000 M. und 15000 M.

Auskunft ertheilt **J. A. Calberla.**

Oldenburg. Capitalisten kann ich stets erste und durchaus sichere Hypotheken auf Immobilien in Wilhelmshaven zu 4 1/2 bis 5 % Zinsen nachweisen. **J. A. Calberla.**

Auction.

Oldenburg. Sonnabend, den 21. Juli d. J., Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr anfang., sollen im Auktionslocale an der Ritterstraße hieselbst folgende Sachen, als:

- 10 große und kleine Sophas, 3 Sophatische, 1 Eckschrank, 2 Ausziehtische, 3 Kommoden, 15 Bettstellen, 6 compl. Betten, 2 Küchenschränke, Rohr- und Polsterstühle, verschiedene Tische, Wand- und Taschenuhren, Lehnstühle, Spiegel, Waschtische, Haus- und Küchengeräthe; ferner: eine große Parthie Manufacturwaaren, als: Buckskin, Kleiderstoffen, Bettzeuge, Flanell, Leinen, Halbleinen etc.

Öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. **F. Lenzer.**

Ofen. Frau Ww. v. Bloh zu Wechloy läßt am

Freitag, den 27. Juli d. J.,
Nachm. 3 Uhr anfang.,

in Hellmers Gasthause zu Ofen ihre zu Wechloy an der Ofener Chaussee belegenen

Immobilien

und zwar:

- ein zu 2 Wohnungen eingerichtetes Wohnhaus mit Garten und 20 S. S. Ackerländereien,
- den sog. Wäckpladen, groß 6 Jück, bestehend aus Acker-, Wiesen- und Wischland,
- eine Kuhweide, groß 12 S. S.,
- eine Fläche Ackerland, ebenfalls an der Chaussee in der Nähe der Stadt gelegen, groß 30 Sch. Saat, und
- 4 Jück Wischland, im Donnereschwerfelde gelegen, mit Antritt zum 1. Novbr. d. J., in passenden Abtheilungen, auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend verheuern. **F. Lenzer.**

W. M. Busse, Mottenstraße 13.

Vom heutigen Tage ab halte ich ein großes Lager nachstehender, in mein Fach schlagender Artikel

Rochherde in Schmiedeeisen und Kacheln, in allen Preislagen.

Geldschränke in eleganter Ausführung, mit Stahlpanzer, nach den neuesten Constructionen, von 150 bis 1200 M.

Baubeschläge von den einfachsten bis zu den elegantesten in großer Auswahl. Complete Thürensbeschläge schon von 3.50 M. an.

Grab- und Gartengitter nach den geschmackvollsten Mustern, das laufende Meter von M. 3.50 an.

Beranda, Thurmspitzen, sowie Dachbekrönungen und Kunstschmiede-Arbeiten zu den billigsten Preisen.

Außerdem empfehle meine mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgestattete Schlosserei.

Stiftungs-Fest der Gewerkvereine.

Der Ortsverband Oldenburg feiert am **Sonntag, den 22. Juli d. J.** das 20jährige Bestehen der deutschen Gewerkvereine durch

Concert, Gesang, Festrede und Ball

im Schützenhof zum Ziegelhof. Musik von der Capelle des Inf.-Regim. Nr. 91, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Hüttner. Karten zum Concert à Person 25 S., sowie auch **Balkarten** sind bei den Wirthen Finkelman und Mohrker sowie bei den Vorstandsmitgliedern zu haben. Entree an der Casse 30 S. Anfang des Concerts 3 1/2 Uhr, des Balles 7 Uhr Abends.

Die geehrten Mitbürger sowie alle Freunde und Gönner der Gewerkvereine werden zu dieser Feier freundlichst eingeladen.

Das Fest-Comitee.

NB. Abmarsch mit Fahne und Musik Nachm. 2 1/2 Uhr vom Marktplatz aus.

Gras-Verkauf.

Zwischenahn. Der Hausmann **J. Kuck** zu Specken läßt am

Freitag, den 20. Juli d. J.,
Nachmittags 5 Uhr,

pl. m. 30 Tagew. **Gras**

a. d. Halm — gutes Kuhheu in Abtheilungen öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber versammeln sich in Kapels Wirthshause. **Seinje.**

Grosses Volksfest

zum Besten des

evangel. Krankenhauses in Oldenburg

am

Sonntag, den 22. d. Mts., im „Grünen Hof.“

Programm: **Großes Gartenconcert**, ausgeführt von der ganzen Capelle des Oldenb. Drag.-Reg. Nr. 19, unter persönlicher Leitung des Herrn Stabstrompeters Feuß. Anfang 4 Uhr. Außerdem **Schieß-, Verkaufs- und Unterhaltungsbuden, Caroussellfahren und Kinderbelustigungen, u. A. große Kinderpolonaise im Garten.** Sodann bei beginnender Dunkelheit prachtvolle Illumination des Gartens und großes Feuerwerk, arrangirt von einem tüchtigen Fachmann, und Aufsteigen großer Luftballons etc. Abends von 8 Uhr an:

Grosser Ball

mit doppelt besetztem Orchester.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren Troughon, Troebner, Wahnbeck, Dinklage und S. Kemmers, sowie von 3 Uhr an an der Casse.

Entree 30 Pfg.

Kinder unter 14 Jahren in Begleitung der Eltern sind frei. **D. C.**

Prima neue Vollheringe, prima neue Matjesheringe, beste holl. Sardellen

empfehlen **W. Stolle, jetzt Schüttingstr. 1.**

Drahtgewebe,

verzinkt in den verschiedensten Breiten und Geweben, empfiehlt billigt **W. E. Meyersbach.**

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir hierdurch ergebenst Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage, **Langestraße Nr. 89** ein

Cigarren- und Taback-Geschäft

en gros & en detail

eröffnet habe.

Eine 30jährige Thätigkeit in der Cigarrenfabrikation befähigt mich, meiner werthen Kundschaft nur gute und preiswerthe Waare zu liefern und indem ich mich dem geneigten Wohlwollen bestens empfehle, halte, lade freundlichst um gest. Zuspruch ein. Hochachtend

Eduard Kreymborg.

Theatergarten.

Freitag, den 20. Juli:

3. Abonnements-Concert.

(Operetten-Abend.)

Anfang 6 Uhr.

Hüttner, Königl. Musikdir.

Familiennachrichten.

Geboren: D. Wellmann, Abbehausen, e. T. — A. Dultmann, Wiefelstede, e. S.

Gestorben: Amtseinnehmer Heinr. Modick, Altwieiler. — Lehrer Adolf Habenicht, Oldenburg, 19 J. alt. — Ww. Stindt geb. Zinken, Elsfleth, 93 J. alt. — Farmer Th. Grube, Lister (Texas). — Ziegeleibesitzer Harn Tebben, Schweinebrück, 69 J. alt. — Gastw. u. Kaufmann G. F. Roggemann, Zwischenahn, 56 J. alt. — Ober-Pollinspektor Westhoff, Barel, 58 J. alt. — Ww. Metta Koch geb. Pape, Osterburg. — Hinrich Klockgether, Wahnbeck, 51 J. alt.

Verlobt: Emma Menke, Harrierwurp b. Brake, und Wilhelm Müller, Oldenburg. — Helene Wierichs, Brake, und Friedrich Martens, Hannover. — Amalie Grube, Oldenb., und W. Wulff, Bremen. — Martha Kirchhoff, Bremervörde, und Carsten Rude, Hannover. — Anna Wendt, Alens, und Fr. Adena, Hooftel. — Luise Lauff, Oldenb., und Ernst Röber in Haus Reindorf am Harz. — Auguste Grehns, Wehta, und Carl Diekmann, Rehme b. Dynhausen.

Beilage

zu № 199 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 19. Juli 1888.

Gerichtssaal.

Lorbeer und Rose. „Sollte es denn nicht gerathener sein, wenn Sie die gegenseitige Klage im Wege der Einigung erledigten? Sie werden wohl einsehen, daß Sie beide bestraft werden müssen.“ — Der Vorsitzende der Schöffengerichts-Abtheilung, in welcher die Beleidigungsprozesse verhandelt werden, erhielt auf seine wohlgemeinte Frage keine Antwort. Vor ihm stand, zur Linken, eine etwa 40jährige corpulente Dame mit hochrothem Gesicht, das von einem hellblauen Bande lieblich umrahmt wurde, die unverehelichte Plätterin Emma Rose, zur Rechten des Richters stand der Beklagte und Wiederkläger, der Korbmacher Albert Lorbeer, ein etwa 50jähriger Herr, der einen eigenthümlich süßlichen Geruch von Weichselholz und Ingwerschnaps ausströmte. „Wollen Sie mich denn nicht wenigstens einer Antwort würdigen?“ fragt der Richter in etwas strengerem Tone; „sollen wir denn wirklich Ihre erbärmlichen gegenseitigen Schimpfereien hier vor Gericht und dem ganzen Publikum erörtern?“

Jetzt ergreift Fräulein Rose das Wort: „Wenn der Mann da seine hundert Märker an die Armenkasse giebt un bitt' mir' in die Zeitung ab, det er mir for 'ne achtungsvolle Person halten dhut und ieberrimmt sämtliche Kosten mit inklusive meine Plättversäumnisse, denn will ich det noch mal so hinjeñ lassen.“

Vors.: „Nun, Herr Lorbeer, was sagen Sie dazu, darauf gehen Sie wohl schwerlich ein?“ — Lorbeer: „Wenn et nich ungeschicklich wäre, dhäte ich laut rauslachen. Eijentlich brauchte ich jarnischt zu sagen, denn det besorgt die da alleene, un wenn sie hundert Wörter jesagt hat, denn sind da mindestens eene Mandel Injurienklagen zwischen, die Person kann nämlich jarnisch anders; wenn sie mal det Unglück haben sollte un sich in die Zunge beißen, denn muß sie sterben, denn is sie verjst.“ — Vors.: „Zu längeren Auseinandersetzungen haben wir keine Zeit, Sie wollen sich also nicht vereinigen?“ — „Neh um die Welt!“ und „Ich denke nich dran!“ erlönt es gleichzeitig.

Es wird also in die Verhandlung eingetreten und die Personalien der Parteien werden festgestellt. Bei dieser Gelegenheit stellt sich heraus, daß Herr Lorbeer wegen Bettelns mit einem Tage Haft vorbestraft ist. „Damals waren Sie Handwerksbursche, die Strafe kommt hier nicht in Betracht.“ meinte der Präsident. — Fräulein Rose: „D, bitte recht sehr, det is mir aber von Wichtigkeit, eener der betteln jehet, der nimmt ooch mal wat mit, wat jerade nich beaufsichtigt wird, wojeñ mein Lebenswandel noch nich die jeringste Spur von eenen Flecken ufzuweisen hat un so jlatt un propper is wie 'n frisch-jebüjteltes Oberhemde.“ — Lorbeer: Herr Gerichtshof, nu haben Sie den Vogel singen jehört, wat sagen Sie nu? Habe ich nich so recht, wie eener nur haben kann? Aber ich floobe, sie kann nich davor, sie büjelt nämlich jerne eenen. — Fr. Rose (sehr erregt): Wat? Son eller maubeenigter Klamottenstiesel will mir als ne Trunkenboldnerin hinstellen? Ich will — Vors.: Ruhig! Halten Sie den Mund! Bei dem ersten Schimpfworte, das von einer der Parteien fällt, werde ich eine empfindliche Strafe verhängen. Kommen wir jetzt zur Sache. Antworten Sie mir zunächst, Fr. Rose, Sie sind die Klägerin. Sie haben also mit dem Beklagten in einem Hause und auf demselben Korridor gewohnt?

Fr. Rose: Det versteht sich, un von den Dojenblick an habe ich sozusagen uf'n jliehenden Noß jeseñ. Wat ich auszusteñ jehatt, da is't Ende von weg: da könnte ich en Adressbuch von schreiben, Holz un Rieñ haben sie uf mir jehakt un wenn ich nich immer for die Friedlichkeit jewesen wäre, denn hätte det woll alle Dage Mord un Dotschlag jeseñ.

Vorsitzender: Sie lebten also in Feindschaft, das wissen wir. Für uns kommt nur der 19. Dezember in Betracht, erzählen Sie nur den Vorfall, der zur Anklage steht, aber übertreiben Sie nicht. — Fr. Rose: Is jut, un dabei hat er sich ja eijentlich ooch die Krone ufjeseñt. Also ich stehe an den Nachmiddag wie immer un plätte und erzähle meine beeden Plättmädchens jerade von den Akt, den ich Dags vorher mit meinen lieben Nachbar, den Korbmacher gehatt hatte, weil er mir aus pure Fronte uf 'n jemeinsamen Boden meine ganze Wäsche verunjenirt hatte, indem er da Kots siebte, un wie ich ihm denn derbe Bescheed jesoohen hadde. Mit eenmal kloppt det un et is der Briefdräger, der mir 'ne Postkarte bringt, die er mit so'n recht verniejget Lächeln uf'n Tisch legt. Ich lese erst die Unterschrift: „Albert Lorbeer, Korbmacher“, steht dabrunter. Wat mag der mir denn Schriftlichet zu schreiben haben, saje ich noch zu die beeden Mädchens un fange an zu lesen. Ich denke aber, ich soll die Plage kriegen, als ich weiter lese. Na, Sie haben die

Karte ja bei die Akten, Herr Richter, Sie wissen ja, wat druf steht, nids als Niederträchtigkeit und Insamerie. Vors.: Der Inhalt der Karte ist allerdings beleidigend, wir werden sie verlesen: „Fräulein Emma Rose, hier. Wenn Sie altes wurmstichiges Plättbrett noch einmal sich unterstehen und erzählen drum beim Budiker un überhaupt in der Nachbarschaft, daß ich hätte die Korbmacherei in Sonnenburg erlernt, denn werde ich die das anstreichen, daß Sie in Zeit und Ewigkeit an mir denken sollen, denn solche Schandmähler, die andere Leute von hinten in die Ehre greifen, die müssen gestoppt werden. Mit größte Hochverachtung Albert Lorbeer.“

Fr. Rose: Wurmstichiget Plättbrett und Schandmahl, da meent er mir mit. — Vors.: Das glaube ich auch. Herr Lorbeer, haben Sie die Karte geschrieben? — Lorbeer: Det versteht sich. Mündlich kann ich mir mit ihr nich inlassen, die is mir über, da habe ich mir denn schriftlich ausgequetscht. — Vors.: Sie sind aber allzu drastisch in ihren Ausdrücken. Sie müssen doch einräumen, daß der Inhalt der Karte beleidigend ist. — Lorbeer: Wie man det nimmt, aber velle böller is et doch, wenn die Rosen überall erzählen dhut, ich hätte die Korbmacherei in Sonnenburg gelernt. — Vors.: Haben Sie das erzählt, Fr. Rose? — Fr. Rose: Nu ja, wat is denn dabei, Sonnenburg is ja ne janz nette Stadt, warum sollen denn da keine Korbmacher wohnen? — Vors.: Sie wissen aber doch, daß in Sonnenburg sich ein Zuchtshaus befindet, und wenn man von Jemanden sagt, er habe dort die Korbmacherei erlernt, dann wird in den meisten Fällen der Zuhörer wohl an das Zuchtshaus denken. Fr. Rose: Wat sich eener denkt, davor kann ich nich. — Lorbeer: Sehn Sie, so is sie mit ihrer Zunge, jlatt wie'n Mal.

Der Gerichtshof verurtheilte Herrn Lorbeer zu 20 und Fr. Rose zu 10 Mk. Geldstrafe, in demselben Verhältnisse wird die Kostenfrage geregelt.

Feindliche Gewalten.

Roman von E. Mace.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Still!“ unterbrach sie ihn heftig. „Was hat einer von uns mit der Vergangenheit zu thun? Lasse sie in verdienter Vergessenheit ruhen. Ich wäre etwas Besseres gewesen als ich bin, Harvey Barclay, hätte ich Dich nicht kennen gelernt und Dir meine Liebe geschenkt, die Liebe, welche mich zum willenlosen Werkzeuge in Deinen Händen macht. Wenn Du mich geheirathet hättest, Harvey, wenn wir dem Ehrgeiz und der Habgier entsagt hätten, die uns vielleicht noch Beide zu Grunde richten, so würden wir, glaube ich, Beide glücklicher und besser gewesen sein.“

„Sind diese edlen Gefühle die Folgen Deines ehelichen Lebens?“ antwortete er. „Ach, vergieb mir, Helene, aber Du hast nicht immer so gesprochen! — Und Du vergißt, daß ich, während Du die Wärme des heimischen Herdes geniehest, draußen in der Kälte stehe. Meine Schulden drücken mich sehr, Alles was ich in letzter Zeit berührt habe, ist mir mißglückt und manchmal wandelt mich die Luft an, mir eine Kugel durch den Kopf zu schießen. Warum nicht? Ich brauche mehr Muth zum Leben, als zum Sterben, und Deine Theilnahme fehlt mir. Du warst damit immer sehr freigebig, Liebchen, und ich glaube, seit ich sie verloren habe, hätte ich sie noch nöthiger brauchen können.“

Thränen — wirkliche Thränen — bligten in den goldglänzenden Augen und hingen schwer an den dunklen Wimpern.

„Armer Harvey!“ flüsterte sie sanft und machte mit der feinen, behandschuhten Hand eine Bewegung, als ob sie sie auf seinen Arm legen wollte, doch sie unterdrückte diesen Impuls mit traurigem Lächeln. „Ich vergaß fast meine jetzige Größe,“ sagte sie, „und wollte Dich berühren, als ob meine Berührung, wie die des Königs Midas, alles in Gold verwandeln könnte. Also Du hast Kummer um Geld, Harvey? Wie sonderbar mir es vorkommt, daß ich das nicht mehr nöthig habe. Gestern erst füllte Harry mein Notizbuch mit Banknoten; ich weiß nicht, wie viel darin ist, aber nimm es, Harvey, wenn Du es brauchst. Ich werde ihm sagen, ich hätte es verloren.“

„Nein,“ antwortete der Mann mit glühendem Eröthen, „so tief bin ich noch nicht gesunken, obgleich nur Gott weiß, wie weit es noch kommt. Ich wäre vielleicht nicht besser, aber gewiß auch nicht viel schlechter gewesen, als andere Männer, wäre es nicht wegen dieses verwünschten, ewigen Geldmangels. Wenn es zum Aergsten kommt, Helene, dann will ich Dir's sagen. Du brauchst keine Furcht zu haben und Du kannst mir vielleicht besser helfen, als indem Du mir

Dein Taschenbuch anbietest. Es wäre mir lieber, den Betrag kennen zu lernen, welchen Dein Schwiegervater auf der Bank liegen hat. Doch das sind keine sehr angenehme Unterhaltungsgegenstände, brechen wir davon ab. Es ist ja da auch ein Mädchen im Hause, nicht wahr? Was ist mit dieser?“

Er bemühte sich, gleichgültig zu sprechen, doch die Frau an seiner Seite schrak zurück und blickte ihm scharf in das unbewegliche Gesicht.

„Ja,“ erwiderte sie, „es ist ein Mädchen da. Was willst Du über sie wissen?“

„Ist sie reich?“

„Ja — sehr reich.“

„Hübsch?“

„Sie verspricht, schön zu werden.“

„Du scheust Dich wenigstens nicht, ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, — doch Du bist mir zu aufrichtig, Helene! Ich fürchte, dahinter steckt Etwas. Das ist sonst nicht Deine Art.“

„Nicht?“ antwortete sie. „Weshalb sollte ich denn in dem, was sie betrifft, nicht aufrichtig sein? Es hängt doch von mir ab, ob Du sie überhaupt je kennen lernen wirst.“

„Er lachte.“

„Das ist wahr,“ sagte er. „Doch sie könnte vielleicht als Vorwand für meine Besuche im Hause dienen; ich könnte sie als den Zweck derselben erscheinen lassen und so die Eifersucht Deines Mannes ablenken und im Stande sein, Dich zu sehen, wenn ich wollte.“

Sie warf wieder diesen forschenden, fragenden Blick auf ihn.

„Nimm' Dich in Acht, Harvey!“ sagte sie. „Ich wollte Dir nicht rathen, falsch gegen mich zu sein.“

Er lachte auf's Neue.

„Du wirst doch nicht auf eine Mythe eifersüchtig sein, Helene?“ Ich dachte, daß Du Deine Macht zu gut kenntest, um auf irgend ein Weib der Erde eifersüchtig zu sein, und wenn dieses selbst die Schönheit der Venus und die Weisheit der Minerva besäße. Die Männer verlassen nicht so leicht Deine Fahne, Liebchen.“

Sie erröthete wieder und ein warmer, inniger Strahl fiel aus ihren Augen auf ihren Begleiter.

„Du liebst mich noch, Harvey?“ flüsterte sie.

„Ach, ich wußte es gar nicht, wie sehr, bis ich Dich einem Anderen überlassen mußte!“ antwortete er leidenschaftlich. „Sie konnte mir nicht zum Segen gereichen, diese Liebe, so wurde sie mir zum Fluche.“

Doch später, als der Sitz neben ihr wieder frei war und sie nach Hause fuhr, vergaß sie, der neugierigen Blicke zu achten, die ihr folgten, vergaß den Triumph ihres Gelingens, vergaß das Siegel, welches der Verwirklichung ihrer ehrgeizigen Träume aufgedrückt worden. Der Strahl in ihren Augen war erloschen, das Lächeln von ihren Lippen gewichen. Immer und immer wieder dachte sie über ein Problem nach, ohne dessen Lösung finden zu können.

Doch als der Wagen vor dem schloßähnlichen, alten Gebäude, das jetzt ihre Heimath war, vorfuhr und der Diener vom Boock herabjpringend, ehrfurchtsvoll den Schlag öffnete, war es Helene Windom und nicht Helene Reynold, welche wie im Traume herabstieg, in einem Traume des Argwohn's, daß sie endlich den Grund herausgefunden, welcher Harvey Barclay den Wunsch eingestößt hatte, sie zur Frau Harry Reynold's zu machen.

Mary stand an der Thür.

„Harry schlief ein, während ich ihm vorlas, Helene,“ sagte sie, ihr lächelnd entgegenkommend. „Hat Dir die Ausfahrt wohlgethan?“

„Danke, ja,“ antwortete Helene, doch diese beiden Worte kosteten sie eine fast übermenschliche Anstrengung. In diesem Augenblicke hatte sie das junge schöne Mädchen, wie sie in ihrem Leben noch keinen Menschen gehast hatte, denn hatte nicht Harvey Barclay für sie Interesse gezeigt?

7. Kapitel.

Verleumdung.

Der Sommer kam und ging und Harry Reynold's Liebe zu seiner schönen Frau wuchs immer mehr bis zu leidenschaftlicher Anbetung.

Sobald er stark genug war, hatten sie alle ihren Sommerausflug in's Gebirge gemacht und Helene's Benehmen während dieser Monate würde auch den strengsten Kritiker entzweit haben und so genau Edgar Reynold auch die Frau seines Sohnes beobachtete, er konnte keinen Tadel an ihr finden.

Ein Gefühl der Scham überkam ihn manchmal, wenn er sich dessen bewußt wurde, wie er beständig nach einem Fehler forschte und dann versuchte er durch erhöhte Zuverlässigkeit sein geheimes Unrecht zu sühnen, so daß sein Sohn kaum den Ausdruck seines

Glückes zurückhalten konnte bei dem Gedanken, daß Helene seinem Vater doch noch eine innig geliebte Tochter werden würde.

Doch seltsam war es, daß Mary's Herz, das sich ihr im Anfange so warm geöffnet hatte, sich Tag für Tag immer mehr gegen sie verschloß.

Das Mädchen kämpfte edelmüthig gegen dieses wachsende unwillkürliche Mißtrauen, doch selbst die Anstrengung, es zu unterdrücken, nährte dasselbe. Vergeblich sagte sie sich, daß die Pein ihres eifersüchtigen Herzens daran schuld sei, sie vergaß ihren eigenen Schmerz in einer Art prophetischer Vision des Schmerzes, der sich für Harry vorbereitete. Täglich kämpfte sie im Stillen mit sich, bis die Spuren auf dem reizenden jungen Gesichte merkbar wurden. Und doch war es ihre Stimme, die den Sieg davontrug, als Harry davon sprach, im Herbst das Vaterhaus zu verlassen, da er sich daran erinnerte, daß dasselbe nicht mehr von dem Gelde seines Vaters geführt wurde.

„Mache mir mein Geld nicht verhaßt,“ bat sie, „sondern hilf mir, es zu vergessen und den Kummer, den es Dntel Edgar bereitet hat. Und außerdem müssen wir, Helene und ich, ja diesen Winter zusammen unser Debut in der Gesellschaft machen, nicht wahr, Helene?“

Und so gewann sie, mit allen Waffen kämpfend, sowohl mit denen des Scherzes, als mit denen des Ernstes, endlich den Sieg.

Doch das Schicksal hatte beschlossen, sie noch weiter zu seinem Werkzeuge zu erwählen, und durch sie Harvey Barclay's Zwecke zu dienen.

Und nicht nur den seinigen, es war jetzt auch Helene's Wunsch geworden, ihn in das Haus einzuführen, denn trotz ihres Argwohnes über den Grund dieses Wunsches, trotz des wachsenden eifersüchtigen Hasses gegen dessen unschuldige Ursache, zweifelte sie doch nicht an ihrer Macht, ihn in ihren Netzen zu halten.

Was war dieses Mädchens kindische Lieblichkeit im Vergleiche zu ihrer vollendeten Schönheit? Und außerdem mußte es sein; sie wollte lieber durch ihn leiden, als die langen öden Tage weiterleben, die sie seit ihrer Heirath durchlebte. Die kurzen Stunden, die sie mit ihm zugebracht, hatten ihr gezeigt, wie farblos ihr das Leben, wenn es seiner Gegenwart beraubt war.

Seit jenem Nachmittage hatte sie in der ganzen ihr unendlich erscheinenden Zeit kein Wort mit ihm gewechselt, sie hatte nicht gewagt, die Zukunft der Gegenwart zu opfern. Doch ihre Belohnung war nahe und so herkulisch die Aufgabe war, die Harvey ihr gestellt hatte, entwickelte sich dieselbe so einfach, daß sie hätte lachen können bei dem Gedanken, wie hoffnungslos sie ihr im Anfange erschienen.

Die Gesellschaft theilte augenscheinlich nicht Harry Reynold's Vorurtheil gegen den hübschen jungen Offizier, der kürzlich nach der Hauptstadt versetzt worden war; sie fand ihn reizend, verführerisch, mit einem freien Wesen, das, ohne seiner Männlichkeit in irgend einer Weise Abbruch zu thun, ihm die Anziehungskraft eines lebenswürdigen Jünglings verlieh.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Berlin. Die Dynamitwurfmaschine. Im Kriegsministerium wurden vor einigen Tagen Versuche mit einer Dynamitwurfmaschine (Dynamitkanone) eigener Konstruktion vor einem Sachverständigen-Kollegium angestellt. Die Erfinder, welche den Bau ihrer Maschine sehr geheim halten, sind Amerikaner, die längere Zeit verweilt haben. Ueber Ankauf oder Ablehnung seitens unserer Regierung ist bisher nichts bekannt geworden. Nur soviel wird bestimmt versichert, daß die Konstruktion jener Maschine bedeutend billiger und einfacher ist, als die der übrigen Geschütze. Es sollen damit Geschosse bis zu 200 Pfund Dynamit geschleudert werden können, und die Erfinder sind der Meinung, daß selbst die stärksten Fortifikationen in wenigen Stunden durch jene Geschosse völlig zerstört werden können. Schneidig, was?

Von Hunden zerfleischt! In der Nähe des Bahnhofes Bellevue in Berlin wurde ein zwölfjähriger Knabe von vier großen Hunden, die zur Bewachung des Eppensteinschen Kohlenplatzes dienten, aber aus der Umfriedung desselben ausgebrochen waren, auf einer Wiese beim Blumenpflücken in entsetzlicher Weise zerfleischt. Die Verletzungen des unglücklichen Kindes am Kopf, Rücken und Armen sind derartig, daß an einem Wiederaufkommen gezweifelt wird. Der Knabe wurde sofort nach dem Charité-Krankenhaus geschafft.

Ueber umfangreiche Abperrungsmaßregeln bei der Abreise Kaiser Wilhelms von Spandau berichtet der „Anzeiger für das Havelland“. Etwa 200 Personen hatten sich in Spandau auf dem Bahnhof eingefunden, darunter Väter der Stadt und Offiziere mit ihren Damen. Es waren jedoch alle Wartesäle sowie das ganze Terrain des Bahnhofes dem Publikum verschlossen. Das Ganze habe einen öden Eindruck gemacht. „Hier und da ein Fackelträger, überall niederströmender Regen, murrendes Publikum vor einem weiten leeren Plage, auf dem hin und wieder bei dem

unheimlichen Schein nur Bahn- oder Polizeibeamte sichtbar wurden.“ Wie ein Lokalberichterfasser meldet, ist am Montag früh eine Zahl von Geheimpolizisten unter Führung eines höheren Beamten von Berlin nach Petersburg abgereist.

München, 12. Juli. Wie die „A. N.“ berichtet, hat sich dieser Tage der kgl. Diener Gumbiller ertränkt. Gumbiller hat am 13. Juni 1886 den Leichnam Ludwigs II. mit aus dem Wasser in den Kahn gehoben. Seit jener Zeit soll er nicht mehr geistig gesund gewesen sein. Er ging mit einem Freunde in den Parkanlagen spazieren, blieb plötzlich zurück, sprang vom Ufer hinab in den Fluß und verschwand in den Fluthen.

Hörter, 13. Juli. In Hörter ist es am Sonntag Abend gegen 9 Uhr zu einem bedauerlichen Zusammenstoß zwischen einem Offizier der Garnison und einem Bürger gekommen. Das „Holzminder Kreisblatt“ enthält darüber aus Hörter den nachstehenden Bericht: „Zu der angegebenen Zeit, 9 Uhr Abends, begegneten sich auf einer sehr schmalen Stelle des Trottoirs auf der Westerbache in der Nähe des Gänsemarktes der Lieutenant Krönig und der Sohn des Mühlenbesizers Bunte hier selbst und es entspann sich ein Streit über das Ausweichen. B. soll hierbei dem Offizier gegenüber einen nicht zu billigen Ausdruck (Schw.) gebraucht haben, wonach letzterer den Degen gezogen und B. mehrmals derart über den Kopf geschlagen haben soll, daß B. blutüberströmt zusammengesunken sei. Unter Hülfeleistung mehrerer Bürger wurde B. dann in das Haus des Tischlermeisters Strickling gebracht, wo ihn der inzwischen herbeigerufene Sanitätsrath Dr. Schröder die erste ärztliche Hülfe leistete bezw. den Verband anlegte, nachdem zuvor die nicht unerheblichen Wunden zugenäht waren. Inzwischen hatte Lieutenant K. sich nach der Wache begeben, um dort den Vorfall zu melden. Darauf ist der Offizier da jour, Lieutenant v. B., vor dem Strickling'schen Hause erschienen, angeblich um p. Bunte zu verhaften. Tischlermeister Strickling verweigerte die Auslieferung Bunte's unter Hinweis auf dessen Zustand, derselbe soll dabei auch die Worte gebraucht haben, es sei eine Ge. einen wehrlosen Bürger so zuzurichten; dieses hatte zur Folge, daß nunmehr auch Lieutenant v. B. einen Säbelhieb gegen St. ausführte, welcher durch das Fenstereisen abgeschwächt (St. befand sich im Zimmer) nur eine Fensterscheibe zertrümmerte. — Strengste Untersuchung des bedauerlichen Vorfalls ist sofort eingeleitet. Von bürgerlicher Seite wird diese durch Bürgermeister Leisnering geführt. Von militärischer Seite wird die Untersuchung gleichfalls geführt und wird hierzu ein Auditeur in diesen Tagen eintreffen. Der am Montag zur Inspizierung hier anwesende Kommandeur des 55. Regiments hat sofort die Verlegung der beiden beteiligten Offiziere nach Detmold veranlaßt. Der verwundete Bunte soll sich auf dem Wege der Besserung befinden.“

Danzig, 16. Juli. Am Samstag Abend kenterte durch Sturm auf der Rückfahrt von Putzig nach Gela ein Fischerboot, wobei von 18 Personen 12 ertranken.

Im russischen Lager zu Arasnojefelo bei Petersburg werden die Gardefosaden, dem Gast zu Ehren, ihre Künste zeigen. Die schwindelerregende Raschheit und die assenartige Behendigkeit, mit welcher die Kosaken ihre Voltigirstücken vollführen, grenzt wahrhaft an Fabelhafte. Den meisten dieser Kunststücke wohnt allerdings nur die Bedeutung von Schaustücken inne, aber mancher von diesen Uebungen kommt entschieden auch ein praktischer Werth zu, so unter Anderem der durch kreisförmigen und engen Aneinanderschluß der Pferde gebildeten Vertheidigungsstellung, wobei die Pferde den Reitern, die ein Schnellfeuer eröffnen, eine lebende Brustwehr bieten. In einem anderen Falle faust die Eskadron im vollstem Galopp dahin, plötzlich bleiben die Züge wie festgewurzelt stehen, doch einen Augenblick nur. Die Reiter sitzen ab, die Pferde legen sich in kreisförmiger Anordnung auf den Boden, einige Salven werden abgegeben, hierauf springen die Reiter wieder blitzschnell in den Sattel, und der für einen Moment unterbrochene Kugelregen wird nun vom Rücken der Pferde herab mit noch größerer Berbe entsendet. Dies Alles vollzieht sich, wie gesagt, mit Blitzschnelle; man muß dieses prächtige Manöverstückchen mit eigenen Augen gesehen haben, um sich eine Vorstellung von den Resultaten machen zu können, die sich in Drill von Pferd und Mensch erzielen lassen. Die Kosaken der Garde sind, nebenbei bemerkt, sämmtlich Riesengestalten.

Das Schwitz-System in London ist ein System, unter dem Mittelänner Arbeit übernehme, welche sie wieder Anderen übergeben, um sie von diesen verrichten zu lassen. Die Mittelspersonen, die Sweaters-Schwitzer genannt, machen aus der Differenz zwischen dem Kontraktpreis und den Löhnen, welche sie ihren Angestellten zahlen, einen Profit. Da der Mittelmann oder Sweater einen größtmöglichen Gewinn herauszuschlagen sucht, ist die unvermeidliche Tendenz des Systems, die Arbeiter auf die möglichst niedrige Bezahlung hinabzudrücken. Die Untersuchung, welche Lord Dunraven

und seine Kollegen aus dem Oberhaus angestellt, hat neben diesen Thatsachen noch das allerdings überraschende Faktum zu Tage gefördert, daß die besten Häuser im Westen von London, welche ihre Fabrikate als eigene Waare anpreisen und zu entsprechend hochgeschraubten Preisen verkaufen, „Sweaters“ benützen und ihre theueren Waaren im Osten von jüdischen Mädchen mit Hungerlöhnen nähren lassen. Da kam z. B. heraus, daß Poole, der Schneider des Prinzen von Wales, Sweater beschäftigt und einer der Zeugen erwähnte in seinem Verhör, daß unter anderen einer der edeln Lords, der Fragen an ihn richtete, einen Rock auf dem Leib trage, der in einem Schwitzloch in Osten entstanden ist. Daß dieses Sweating-System der öffentlichen Immoralität sehr Vorjubel leistet, weiß Jeder, der sich die Mühe nimmt, einen Abendspaziergang durch den Strand und Regentstreet zu machen. Trotzdem hat noch Niemand die richtige Abhilfe gefunden. Fünfzig Prozent der von Sweaters beschäftigten Leute sollen außerdem an Lungen- oder Herzkrankheiten leiden.

Öffentliche Verkäufe.

Am Freitag, den 20. Juli d. J., Nachm. 3 Uhr, Verkauf von Kühen, Quenen, Kuh- und Ochsenrinder, Kuhfälder, Stuten mit Füllen, Schafe mit Lämmer, Ferkel, 3 Ackerwagen, 1 Handdrechmaschine, Pflüge, Mähgras, Weizen, Roggen, Hafer 2c. 2c. des Landmanns Chr. Hattermann zu Neustadt.

Am Donnerstag, den 19. Juli d. J., Nachm. 3 Uhr anfang, bei Eder Wirthshaus in Neuenburg, Verkauf von 15—20 St. Arbeitspferde des Pferdehändlers Bunk aus Wittmund.

Am Mittwoch, den 25. Juli d. J., Nachm. 2 Uhr anfang, Verkauf von Ziegen, Schweinen, Roggen, Kartoffeln und Gartensüßholzwurde, Hausgeräth u. s. w. des Zimmermanns Gerd Westje zu Dringenburg.

Am 21. Juli d. J., Nachm. präc. 1 1/2 Uhr, Verkauf des gesammten Inventars des Herrenkötters Georg Harbers zu Reiland.

Landwirthschafts-Gesellschaft. Abtheilungs-Versammlungen.

Hammelwardermoor. Sonntag, den 22. Juli, Nachm. 6 Uhr, in Michels Gasthause, Sandfeld.

Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der

Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1888 an.

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	— 1.46	— 8.25
Jever	7.53	10.55	— 1.46	— 8.25
Bremen	7.07	8.05	— 12.39	2.22 6.05 9.05
Nordenh.	8.05	—	12.39	2.22 — 9.05
Brate	8.05	—	12.39	2.22 — 9.05
Neuschanz	7.50	11.02	— 1.43	— 8.27 9.38
Leer	7.50	11.53	— 1.43	— 8.27 9.38
Duakenbrück	8.00	9.56	— 1.50	— 8.33
Dsnabrück	8.00	9.56	— 1.50	— 8.33

Nach Stationen:	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmsh.	8.25	—	2.35 6.15	9.15
Jever	8.25	—	2.35	9.15
Bremen	6.19	8.05	11.06	— 8.43 9.45
Brate	8.05	—	2.00 5.00	8.43
Nordenhamm	8.05	—	2.00	8.43
Leer	7.12	8.27	— 2.40 6.10	9.20
Neuschanz	7.12	8.27	— 2.40 6.10	—
Duakenbrück	8.30	—	2.30 6.55	8.33
Dsnabrück	8.30	—	2.30 6.55	—

Bekanntmachungen.

Schmalenfleth. Vom 20. d. Mts. an wird der Siel bei günstiger Witterung während einiger Fluthen geöffnet sein.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbesle-ckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 M. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung.

Eisen-Stachel-Draht, Roher Einfriedigungsdraht, Verzinkten Einfriedigungsdraht, Krampen, Drahtnägel, empfiehlt außergewöhnlich billig

M. L. Meyersbach.